Geschlechts-Krankheiten.

Therapie der Syphilis.

Schuster. Hat die Hg-Behandlung der Syphilis Einfluß auf das Zustandekommen metasyphilitischer Nervenkrankheiten? Entgegnung auf die Bemerkungen des Hrn. Dr. Spindler zu meinem Aufsatz in Nr. 50 dieser Zeitschrift (1907). Dtsch. med. Woch. Nr. 12. 1908.

Schuster macht Spindler den Vorwurf, daß er bei Besprechung seiner Arbeit positive gegen negative Schlüsse austauschte. Niemals habe er das Hg für eine Entstehung der Tabes verantwortlich gemacht, vielmehr habe er stets die Notwendigkeit der Quecksilberbehandlung betont und nur hinzugefügt, daß auch der Hg-Gebrauch nicht vor nervösen Nachleiden schütze, welche ebensowohl bei energisch behandelten als bei wenig oder nicht behandelten Patienten, bei leichter oder schwerer Lues erscheinen könnten. Auf die Bemänglung seiner statistischen Methode entgegnet Verf., daß er behufs Vergleichung mit den Ergebnissen anderer Autoren deren Methode, welche u. a. von Neisser angegeben wurde, befolgt habe. Wie schwierig eine Statistik der Tabesfälle nach Lues sei, gehe als selbstverständlich aus der Unmöglichkeit hervor, viele Patienten Jahrzehnte lang im Auge zu behalten. Max Joseph (Berlin).

Napp, Hermann. Zur Chinintherapie der Syphilis. Dtsch. med. Woch. Nr. 21. 1908.

Napp prüfte bei 22 Luesfällen die von Lenzmann empfohlenen intravenösen Chinininjektionen nach und fand 18 davon günstig beeinflußt. Während 3 der Fälle bereits mit Quecksilber behandelt waren, gelang bei den übrigen 15 allein durch die Chinintherapie die Beseitigung der syphilitischen Symptome. Die Nebenerscheinungen, aufsteigende Wärme, Schwindel, bitterer Geschmack, selten Cyanose, gesteigerter Puls waren bereits 2 Minuten nach der Injektion geschwunden.

Max Joseph (Berlin).

Desmoulière. Les eaux sulfurées dans le traitement mercuriel; recherche du mercure dans l'urine. Annales des malad. vénér. 1908, 2.

Desmoulière hatte in 2 Fällen von schwerer Lues sehr guten Erfolg durch die gleichzeitige Behandlung derselben mit Quecksilber und Schwefelwässern. Letztere beschleunigen die Ausscheidung des Quecksilbers und gestatten dadurch dem Organismus größere Mengen Quecksilbers zuzuführen. In dem anderen Teil der Arbeit werden die verschiedenen Methoden zum Nachweis des Quecksilbers im Urin eingehend besprochen.

Hugo Hanf (Breslau).

Eudlitz, Lafay et Lévy-Bing. Une nouvelle préparation de calomel injectable. *Annales des malad. vénér.* 1907. 12.

Von dem Gedanken ausgehend, daß eine Injektion um so besser vertragen wird, je kleiner die eingespritzte Menge ist, ließen Eudlitz, Lafay und Lévy-Bing statt der bisher üblichen 10% eine 40% Kalomelkampferöllösung herstellen. Die Formel, nach der dies geschah, lautet im Original

Calomel porphyrisé et lavé	0.4	
Lanolin anhydre camphrée à 1:20	3 p.	9.15
Huile de vaseline médicinale camphrée à 1:20	7 p.	1 p. 1 <i>cm</i>

Ein *cm* dieser Lösung enthält also 0.4 Kalomel d. i. 0.34 metallisches Quecksilber. Um die zu injizierende Menge möglichst genau zu bestimmen, wird zur Injektion eine Spritze benutzt, die 0.15 enthält, und deren Stempel in 15 gleiche Teile geteilt ist. Die Injektionen, die natürlich intramuskulär gemacht werden, wurden sehr gut vertragen, eine Tabelle, in der die Schmerzhaftigkeit der Injektionen mit dem alten und dem neuen Präparat verglichen wird, ergibt folgendes: von der 10%-Lösung waren 10% der Einspritzungen äußerst schmerzhaft, 50% sehr schmerzhaft, 20% weniger schmerzhaft, 20% schmerzlos; die entsprechenden Zahlen nach Injektionen mit der 40%-Lösung sind 0%, 0%, 33% und 67%.

In Anbetracht dieses hervorragenden Resultates schlagen die Verfasser vor, auch die übrigen, gewöhnlich 10% Quecksilberpräparate durch hochwertige zu ersetzen.

Hugo Hanf (Breslau).

Vedel. L'atoxyl dans le traitement de la syphilis. *Annal. des malad. vénér.* 1908. 2.

Vedel hat 7 Fälle von Syphilis, 5 im sekundären und 2 im tertiären Stadium, ohne jeden Erfolg mit hohen Dosen von Atoxyl behandelt. In einem Falle traten Temperatursteigerungen und Nackenschmerzen, in einem anderen dysenterieartige Durchfälle, in einem dritten Eiweiß im Urin auf.

Hugo Hanf (Breslau).

Kromayer. Die Hg-Kur mittels der Merkaltormaske Beiersdorf im Vergleich zu den bisher üblichen Kuren. *Monatsh. f. prakt. Dermat.* Bd. XLVI.

Die Merkaltormaske besteht aus einem leichten Drahtgestell, das von einer doppelten Lage von Mull überzogen ist, der mit Hg in feinsten Verdünnung imprägniert ist. Sie enthält im Mull 8 g regulinisches Hg. Sie wird nur des Nachts, oder auch bei Tag getragen. Auf Grund von Erfahrungen an ca. 160 Fällen spricht sich Kr. dahin aus, daß die Hg-

Wirkung bei dieser Behandlung rascher eintritt als bei der Schmierkur, etwas langsamer als bei der Injektionskur mit Hg salicyl. Jede Maske kann 5 Tage in der einen und 5 Tage in der entgegengesetzten Lage getragen werden. Sie verliert aber auch noch nach Wochen nicht vollkommen ihre Wirkung. Die Merkalatorkur ist sowohl für eine sichere ungefährliche Vollkur geeignet, als auch für Zwischenkuren. Vergleichende Untersuchungen und kritische Betrachtungen der Wirkung der einzelnen Hg-Applikationsmethoden speziell der Hg-Ausscheidung führten zu folgendem Resumé: Die Menge des im Harn ausgeschiedenen Hg hängt nicht allein von der Menge des tatsächlich resorbierten Hg ab, sondern auch von der Schnelligkeit der Resorption. Je schneller letztere erfolgt, desto schneller wird *ceteris paribus* das Hg ausgeschieden. Inkorporationsmethoden mit langsamer Resorption und Ausscheidung haben *ceteris paribus* eine längere Remanenz des Hg zur Folge. Die intravenösen Sublimatinjektionen erregen nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch wegen der raschen Ausscheidung des Hg Bedenken. Große Hg salicyl.-Injektionen in mehrtägigen Intervallen sind *ceteris paribus* weniger wirksam als tägliche kleine Injektionen mit Hg salicyl. Die Schmierkur hat den Vorteil der langsamen Resorption, der allmählichen Ausscheidung und der längeren Remanenz des Hg gegenüber den Hg salicyl.-Injektionen. Die Merkalatorkur verbindet die Vorteile der Schmierkur mit der raschen Wirkung der Hg salicyl.-Injektionen.

Ludwig Waelsch (Prag).

Porosz, M. Die Behandlung der Syphilis mit Enesol-injektionen. Monatsh. f. prakt. Derm. Bd. XLVI.

P. bezeichnet das Enesol als „wirklich wertvolles, hervorragendes und nützliches Medikament“ bei der Behandlung der Lues. Er sah danach niemals Intoxikationserscheinungen, danegen prompten Erfolg, bei vielen Patienten auch Gewichtszunahme.

Ludwig Waelsch (Prag).

Mayer, H. Über schmerzlose intramuskuläre Hg-Injektionen mit besonderer Berücksichtigung eines Quecksilbernatriumglycerates. Monatsh. f. prakt. Derm. Bd. XLVI.

Von einem idealen Hg-Injektionsmittel muß man verlangen: Schmerzlosigkeit der Injektionsstellen während und nach der Injektion, energische Wirkung, Ausbleiben von Nebenerscheinungen, unbegrenzte Haltbarkeit der Lösung. Diesen Bedingungen entspricht das Mergandol, ein HgNaglycerat, das in einem *ccm* Glyzerin 0.0035 g Hg enthält. Je 2 *ccm* der Lösung wurden jeden 2. Tag intramuskulär injiziert. 20 Injektionen genügen zu einer Kur. Die gewöhnlichen Haut- und Schleimhauterscheinungen schwanden durchschnittlich nach 3 Injektionen. M. empfiehlt die Einspritzungen recht langsam auszuführen und während der Einspritzung die Kanüle allmählich um $\frac{1}{2}$ *cm* zurückzuziehen.

Ludwig Waelsch (Prag).

Wernigk, R. Twelve Years Experience in Treatment of Syphilis by Intravenous Injection of Mercury Arsenic and Jodid of Sodium. Jour. Am. Med. Ass. L. 609. 22. Febr. 1908.

Wernigk hat seit 12 Jahren Syphilis mit intravenösen Einspritzungen behandelt. Quecksilber, in Form von Sublimat, wurde in Dosen von 3 mg bis 3 cg benutzt; wegen des Auftretens von Darmerscheinungen sind namentlich anfangs größere Dosen zu vermeiden; Jodnatrium wurde in Dosen von 0.6 bis 2.0 eingespritzt; Arsenik anfangs als Sol. Fowleri oder Sol. Donovan, später als kakodylsaures Natron und Atoxyl, letzteres verursachte anfangs unangenehme Erscheinungen. Bei gummatösen Einlagerungen wurde Thiosinamin in Verbindung mit Hydr., Jod und Ars. benutzt, in der Absicht das infiltrierte und verdickte Gewebe zu erweichen, die Blutzufuhr zu erhöhen und so den anderen Mitteln das Eindringen und Einwirken auf die Gewebe zu ermöglichen. Die Herstellung der Lösung und das Verfahren der Einspritzung selbst werden beschrieben. Besonders empfohlen wird dies Verfahren für syphilitische motor ataxia und für Tabes.

H. G. Klotz (New-York).

Eysell. Beitrag zur Syphilistherapie. Münchner mediz. Wochenschrift 1908. Nr. 24.

Eysell empfiehlt eine Behandlungsweise der Syphilis, bei der er seit vielen Jahren schöne Erfolge gesehen hat. Es handelt sich um Kalomeleinblasungen in die Nasenhöhle, die zunächst nur bei den Schnupfenzuständen hereditär syphilitischer Kinder vorgenommen wurden, und zwar wurde 3mal täglich ein Dezigramm eines Gemenges von gleichen Teilen Kalomel und Milchzucker in jedes Nasenloch eingestäubt. Da unter diesen Insufflationen auch andere örtliche Erscheinungen zurückgingen und sich stets auch das Allgemeinbefinden hob, also eine ausgiebige Resorption von Hg stattgefunden haben muß, so hält Verf. diese Methode für geeignet zur Syphilisbehandlung überhaupt herangezogen zu werden.

Oskar Müller (Gelsenkirchen).